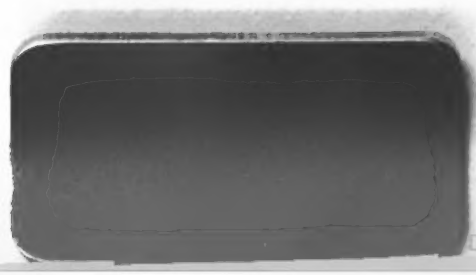
FRIEDENS-PREDIGT AN DEUTSCHLAND. - HEIDELBERG, ZIMMER 1808

Jean Paul, ...

Digitized by Google

28. F. 116.



Digitized by Google

22874 A.

L 1873-A

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedens = Predigt

an

Deutschland

gehalten

von

Jean Paul.

Heidelberg,
bei Mohr und Zimmer.
1808.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Wenn dieses Büchlein mehr Hoffnungen als Klagen und mehr moralische Ansichten als politische enthält; so erfüllt es mit beidem gerade das doppelte Titel-Versprechen einer Friedens-Predigt. Wer indeß alles glaubt, was er sagt, der sagt darum nicht alles, was er glaubt.

Wir brauchen vielerlei Hoffnungen, schon das Glück kann ohne diese nicht genossen werden, geschweige das Unglück ertragen oder geheilt. Goldarbeiter erholen ihr Auge vom Feuer und Golde (welches beides wir bisher gehabt) am Grün und im Spiegel. — In jedem Falle ist Hoffen beßer als Fürchten; wer nach Osten um die Erde schifft, gewinnt

Digitized by Google

einen Tag; wer nach Westen, verliert einen; und ob gleich beide Schiffer dasselbe Alter behalten, so will ich doch lieber der erstere sein.

Ohne vergangene Noth wäre die zukünftige größere geworden, der alte Berg-Schwaden Deutschlands mußte durch Anzünden in reinere Luft verwandelt worden; also kommt es jetzt auf uns an, wohin wir unsere Gänge treiben wollen.

Sollte einer und der andere einige Unordnung und viel Abgerissenheit im Werkchen wahrnehmen wollen: so erklär' ich, daß ich der allererste war, der die Sache wahrgenommen, um so mehr, da ich mir sie anfangs vorgesetzt.

Der Verfasser hat es redlich in diesem Büchlein gemeint; und darum, sollte man denken, wäre dasselbe ihm auch einigermaßen zu verzeihen. Bayreuth am Matthias-Tage 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
	Vorrede.	
1.	Der kleine Krieg in der Bruſt.	1.
2.	Die neuen Fürſten.	3.
3.	Das deutſche Reich.	12.
4.	Vaterlands- oder Deutſchlands-Liebe.	15.
5.	Franzoſen- Deutſche.	20.
6.	Politiſche Freiheit.	24.
7.	Luxus.	31.
8.	Geſchlechts-Enthaltſamkeit.	42.
9.	Egoismus.	49.
10.	Vermiſchte Gelegenheits-Sprüche.	53.
11.	Hoffnungen und Ausſichten.	66.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Der kleine Krieg in der Bruſt.

Der Krieg hat über Deutſchland ausgedonnert. Die Römer feierten einen Tag des Donners heilig, und die Bezirke, in die er geſchlagen, wurden von der gemeinen Erde geſchieden. Wie viele Tage und Länder ſind in dieſem Sinne uns jetzt geheiligt! Eine Ungerechtigkeit, die nun an verwundeten Völkern begangen wird, ſchreiet mit zwei Stimmen gen Himmel. Geh' auf die langen Felder, wo halbe Heere ſich unter die Erde gelagert haben, und drücke dann frech genug das, was noch über ihr übrig geblieben, in ſie nach und nieder; ſetze, wie der rechte Menſch den Frieden mitten im Kriege, ſo den Krieg im Frieden fort; und bejammere doch unverſchämt den langen ungeheuern Schmerz, den ein Eroberer aus ſeinem Gewitterhimmel ſchickt, in-

deß du noch mit deinen kurzen Armen kleine Wunden austheilst. In jeder Sünde wohnt der ganze Krieg, wie in jedem Funken eine Feuersbrunst. Mancher außen unbescholtene Mann ist vielleicht in nichts von einer Geissel Gottes verschieden, als im Mangel des Ruhms und des Geissel-Griffs. Der Krieg ist nur der vergrösfernde Holspiegel der Wunden, die wir so leicht machen, nur das Sprachrohr und Sprachgewölbe der Seufzer, die wir einzeln auspressen.

Laßt uns also richtiger und ruhiger die Schwärze wie den Glanz des Kriegs ins Auge fassen; und wenn wir auf der einen Seite oft den Siegshelden nur als ein Sternbild aus den hellen Thaten einer Menge zusammen gesetzt betrachten, so wollen wir auch auf der andern uns seinen Schattenriß nicht aus den That-Flecken seines Heeres zusammen mahlen, oder seinen Namenszug in den Steppenfeuern seines Volks erblicken. Der Macht wird stets zu viel durch Freunde von den Ehrenthaten der Menge, und zu viel durch Feinde von den Unehrenthaten derselben zugeschrieben.

II.

Die neuen Fürsten.

Gab es eine Tag- und Nachtgleiche für Fürsten, worinn sie selber entscheiden, was nach ihr erfolgen soll, ob ein Frühling oder ein Herbst — ob ein Gang in warme fruchtbringende Zeit, oder einer in eine kalte, Blatt und Frucht verlierende: so ist diese Zeit jetzt. Sie haben beinahe die Wahl, entweder allmächtig oder ohnmächtig zu werden. Man betrachte zuerst den schlimmen Wechselfall. Die deutschen Völker, mehr als andere an Sitte, und treuer an Fürsten hängend, wurden durch das Erdbeben des Kriegs, bald vor jenen, bald vor diesen Thron versetzt — die alten zähen Wurzeln der Anhänglichkeit wurden zerrissen — der Verlust der geliebten Herrscher wurde durch nähere Schmerzen und Verluste nur bedeckt — das allgemeine Wanken aller Aussichten, Gesetze und Höhen theilte sich dem Herzen mit — was würde nicht aus den unter so wechselnde Hirtenstäbe hin und her ge-

triebnen Völker werden, wenn sie nicht durch Landesväter ein Vaterland bekämen, wie sonst durch dieses jene? Zwar ist dieser Zepter-Tausch durch Krieg besser, als wenn in vorigen Zeiten die Fürsten einander Land und Leute verpfändeten, oder um Pfund Heller abkauften; aber in unsern Tagen sind die Gefühle solcher Verhältnisse geschärfter. Die verwahrloseten Völker, würden dann nicht etwa den Schweizern gleich werden, welche als soldatische Europa's-Gänger überall dienten, — denn diese sahen doch ihr Vaterland hinter sich auf den Bergen und ihr Kriegslager war nur ihre gymnastische Sonntagsschule — sondern einem Heere von kalten klugen Egoisten, welche wie man in Philadelphia bewegliche Häuser verkauft, nichts hätten als bewegliche Vaterstädte, Vaterländer und Herzen, und vor der hereinschwellenden Ichsucht wäre der letzte Damm von Würmern zerbohrt.

Doch so arg kann uns kein Griff der Zeit verzerren. Das deutsche Volk, das sogar in der jetzigen Zeit seine Niederlagen nichts we-

niger als seiner Kälte schuld zu geben hatte und nichts weniger als der Wärme mancher Machthaber — was helfen denn dem Baum die breiten festen Wurzeln, wenn die Gipfel-Zweige sterben — dieses ist in seiner Unscheinbarkeit für die Fürsten dem Moose ähnlich, das die Berge vor Verwittern und große Bäume auf ihnen gegen Umwehen beschirmet *), so wie die deutsche Redlichkeit die zweite Aehnlichkeit mit dem Moose, das nur in der Kälte blüht, behauptet, man mag nun letztere geographisch oder metaphorisch nehmen. Wie Deutschland die geographische Mitte in Europa einnimmt: so hält es auch die sittliche; und wird daher mit Recht im Jungfrauen-Bilde als dessen Herz abgebildet, indeß mancher andere Europa's Theil nur Kopf ist, oder ein Faust-Arm. Dieses gute ehrliche Herz, das fast alle europäische Kriege mit ihren Kanonen durchbohrten! — Jetzt hat es Blut genug verloren. Aber eben in diesem Zustand ist alles Balsam, was nicht Wunde ist; und jede

*) Physikalische Briefe von De Lüc. B. I.

schöne Neuerung zum Vortheil des allgemeinen geistigen und sinnlichen Wohls wird leichter ohne den Widerstand überflüssigen üppigen Kraftgefühls empfangen; so wie der Landmann mit Vortheil in den Nachtthau und im Nebel säet oder bei Regenwetter die Blumen versetzt. — Und wie kann nicht ein patriotischer Fürst die ersten Jahre der erneuerten deutschen Vaterlandsliebe wuchern lassen, mit welcher die deutsche Nazion auf so vielen Schlachtfeldern und auf Wappenfeldern naß hinblickt und ihren Namen nur als vertiefte Arbeit findet! Und wie wenig braucht ein neuer Fürst, um geliebt zu werden! Wie gewinnt er jetzt nicht durch den Abstich mit der nächsten trüben Vergangenheit!

Zu befürchten ist vielleicht nach einer Zeit, wo die Kanonen die Stunden schlugen und die Schwerder sie zeigten, daß ein Fürst sich und Volk am besten zu berathen glaubt, wenn er eine ewige Kriegs-Erklärung organisiert, alle Stände verdeckt zum Wehrstand, alle Schulen zu Kriegs- und Fechtschulen einschmilzt; so

daß am Ende Pflug und Feder und das Geräthe aller Musen nur das Trieb- und Federwerk einer langsamern Kriegsmaschine werden und er selber ein Großsultan, dessen Krönung und Salbung bekanntlich darin besteht, daß man ihm einen Säbel umhängt. Welcher Regent so dächte, müßte dann einen ewigen Krieg (denn der Friedesschluß wäre nur eine weitläuftig und langsam geschriebene Kriegserklärung) begehren und einleiten, um den Zweck seiner Mittel zu genießen, und um die Mittel (da, sobald die antreibende Idee fehlt, der Krieg selber zum Kriege abrichtet) — zu verdoppeln; dann müßten am besten alle Länder in einem unaufhörlichen Landsturm gegen einander wehen — statt eines ewigen Friedens und Frühlings (beide leichter möglich als ihr Gegentheil) gäb' es einen ewigen Krieg und Winter, und am Ende, da der Krieg nur auf Kosten eines vorher bereichernden Friedens leben kann, gäb' es nichts mehr zu bekriegen und zu — leben.

Auch ist die Voraussetzung sehr einzuschrän-

ken, oder die gewöhnliche Behauptung, der Krieg als solcher, gebe die Tapfern und Helden — zeigen kann er sie mehr. — Schon da allemal zwei kriegende Völker mit einander die Stärkungskraft des Krieges theilen, so muß doch etwas anders, als die gemeinschaftliche Stärkung den Ausschlag des Sieges geben; dieser liegt folglich im Frieden vorher, hab' er nun die Ueberzahl, oder die Idee erzeugt, welche letztere eigentlich allein triumphirt.

Eben so macht umgekehrt Friede an sich nicht kraftlos, wie die so lange auf dessen Thabors Bergen und Tempethälern eingewohnten Schweitzer zeigen; oder — die Schweden, oder noch mehr die Dänen, oder die französischen Neuconscribirten, welche wie Veteranen fochten; —große Helden bekannten sich oft furchtsamer in den letzten als in den ersten Feldzügen, weil sie dort Ruhm nur zu behaupten, hier zu gewinnen hatten; und das sogenannte Kanonenfieber fällt wie Blattern nur einmal an.

Wie wenig auf der andern Seite Krieg allein nervigt, sieht man an den stets zaghaft das

Mittelalter durchfechtender Italiener, worin nach Robertson zuweilen auf dem Schlachtfelde so viel Mann blieben, als einmal Spartaner entkamen — nämlich Einer, oder auch an den Franzosen des vorigen Jahrhunderts, welche sowohl in Luxus als Tapferkeit den jetzigen um ein Jahrhundert nachblieben.

Härtet der Krieg ab, so kann ein Friede, wenn genug Norden und genug Armuth da sind, schon der ununterbrochenen Dauer wegen — da im Kriege doch immer Sommer und Winter, Fasten und Uebergenuß, Fasttag und Fastnacht wechseln — noch stärker stählen; und entschieden nur Kriegs-Abhärtungen, so bliebe jedes nördliche, jedes verarmende Volk das siegende; und ein Fürst brauchte nichts zu thun, um über den Sieger aus dem warmen Korsika so wie über seine eben so heissen Leute zu siegen, als das, was längst geschehen, nämlich den so stärkenden Norden an jedem Soldaten-Leibe zu sammeln, durch Rock und Hunger zu einem Eis- und Brennpunkt und dann an der Spitze von Drittels Erfrornen, und Halb-Ver-

hungerten zu sagen: nun versucht Euer Heil und greift das an, was noch lebt.

Aber was siegt denn am Ende? Die Idee — so wie in der scheuen Mutter, die Mutter-Liebe die Löwin wird —; die Idee sei nun Vaterlands-liebe, oder Freiheitssinn, oder Ehre, oder Religions-Eifer, oder die Anhänglichkeit an einen großen Mann, der selber die Freiheit, oder ein ganzes Vaterland personifiziert, und der mit dem Geiste die Welt, die Geisterwelt, nachzieht.

Ein Genius wie Cäsar, Friedrich, Napoleon wirbt nur Menschen an, um sie als Helden abzudanken; Cäsars zehnte Legion, *) so zufällig ausgehoben wie jede andere, ragte siegend vor, blos weil sie wußte daß sie die zehnte war, und der Commandostab des Genius thut das entgegengesetzte Wunder von Minervens Stabe, — der den alten Ulyßes in einen jungen verwandelte — indem jener aus neubärtigen Jünglingen Veteranen macht. Würde nun einem Staate in den gehörigen Zeiträumen ein

*) Eben so und eben darum das berühmte Regiment der Piccardie, nach Hume.

solcher Heiland beschieden: so wäre dem Staat jedes stehende Heer durch das im Heiland schlafende erspart und er brauchte für nichts zu sorgen als für den Frieden.

Da indeß selten ein solches Thron-Palladium (Pignus imperii) vom Himmel fällt, so muß das Volk selber der Idee zugebildet werden, welche die Siege bringt, und dieß geschieht blos, daß es mehr zu sittlichen Zwecken, als zu Finanz- Eroberungs- oder Glanz-Zwecken regiert und erzogen wird. Wie wenig braucht das tapfere abgehärtete deutsche Volk eine andere Erziehung zum Kriege als die zum geistigen Selbst-Frieden, dieses Volk, das im neuesten Selbst-Zweikampf seine Kräfte wieder gezeigt, in wechselseitiger Besiegung angespannt, so wie seine Aehnlichkeit mit dem Elephanten wieder dargethan, der das deutsche Wappenthier seyn sollte, weil er schwerfällig in Wendung, schnell geradeausgehend, trinklustig und besonnen, gern tragend, seinen Wärter liebend und Kinder schonend, doch im Kriege Römer zermalmt und — als zahmer den freien fangen hilft.

III.

Das deutsche Reich.

Niemand sprach mehr gegen die deutsche Reichsverfassung, als wir Deutsche sämmtlich, blos später söhnten wir uns mehr mit ihr aus, als sie davon war, und hielten wie Imperatoren, Päbste und Akademiker dem Leichnam die gewöhnliche Lobrede. Indeß haben alle kräftige Staats-Verfaßungen — die griechische, römische, englische — dieses schmähende Selbstrezensiren, und diesen Selbst-Zungentodschlag mit der Deutschen gemein. Uebrigens begehrt der Mensch, besonders der Staaten-Mensch die Veränderuug und den Umbau des Staas so lange bis die Ruine oder der Neubau da ist; dann flucht er aufs Neue, und wünscht das Allerneueste, nämlich das Alte. Aber kann denn eine Welt im Vergehen, sich über eine Nachwelt im Entstehen freuen? Wird nicht der alte Wein trübe, wenn der neue sich in den Blüten sammelt? — Gilt der Vorwurf der Lobrednerei veralteter Zeiten nicht eben so

gut greisen Körperschaften als einzelnen Greisen? — Der Krieg hat uns unsere Verfassung nur mehr gezeigt, als genommen; wäre die alte ehrwürdige noch ununtergraben da gewesen, so wäre sie eben da geblieben; denn der Krieg, dieser schneidende und bohrende Wundensucher der Völker, ist dem Trunk und Wahnsinn gleich, der (nach Seneka) nur die Sünden enthüllt, nicht erzeugt. Folglich ist, seitdem der Bühnenvorhang von den deutschen Theatern, aufgezogen nicht so wol wurde als abgebrannt, nichts zu sagen als: das Alte hatten wir früher verloren, als unsere Schlachten, und das Neue ist mehr Gegengift als Gift, und wenn nach Zimmermann der Arzt viel vom Heerführer haben muß, so hatte dieser von jenem. In Geheim hatten sich in der verfallenden Verfassung wie in einem verfallenen Schacht schon neue Goldadern wieder angesetzt; wovon unser weltbürgerlicher Sinn und unsre Literatur die schönsten sind.

Wo indeß ächter alter deutscher Reichs-Geist sich noch aufbewahrt — z. B. in den Hanse-

städten — da taste diese geistigen Reichs-Kleinodien keine neuernde Hand feindlich an. Laßt den letzten deutschen Eichen, in die leider immer die Kriegsgewitter schlugen, den wilden zackigen Wuchs — Napoleon, oder wer es vermag, rette die letzten Deutschen und forme die übrigen!

IV.

Vaterlands- oder Deutschlands-Liebe.

Die Deutschen lieben jetzt in den Deutschen das Deutsche mehr als sonst, wo sie noch nicht, wie die Muhammedaner, ihre Zeitrechnung von einer prophetischen Flucht datirten; gleich den letzten Zeilen abgehender Personen in Shakspeare reimen wir uns, wiewohl spät, nämlich auf einander. Waren indeß die einzelnen deutschen Völkerschaften einander fremde: so waren die einzelnen griechischen und die italienischen sichs auch; und daher unbeschadet unsers Gehaltes an Liebe und Gluth, dürfen wir die Aehnlichkeit eingestehen. Nur dann fiele jede schmeichelnde hinweg, so wie jede Entschuldigung, wenn jetzt die Bundesstaaten des Deutschlands — das sonst wie die Schildkröte zwischen zwei entgegengesetzten Schilden, zwischen dem preußischen und österreichischen, sich bewegte und bedeckte — sich nicht nach innen zu, aber so wohl wie andere Weltkörper-Systeme, sich um einen Schwerpunkt bildeten, als sie ei-

nen auſſer ſich haben, oder wenn ſie getrennte Geſellſchaftsinſeln, oder höchſtens verknüpfte Turnier-Genoſſen würden, anſtatt einer ſchönen Eidgenoſſenſchaft auf der Ebene, oder eines von Napoleon und einem langen Frieden beſchützten Fürſtenbundes. Nie bleibe der Deutſche ſo weit hinter ſeinen feurigen Siegern zurück! Nie kehre die alte Erſtarrung im neuen Keim-Monat um!

Doch zurück! In den Jahren 1770 bis 1780 hatten wir — nach abgethaner Gallomanie — einige Anglo- und noch mehr Germano-manie, und ſchätzten uns höher. Während der franzöſiſchen Revoluzion wollten wir nicht viel aus uns machen, ſondern ſagten: wir wären leider ſo ſo, und halbe Sklaven. Später ſchwangen wir uns hoch, über die Umwälzung empor. Seit den letzten Kriegen theilen wir wieder gern den gemeinſchaftlichen Namen Franken; und erinnern uns aus der Geſchichte daß die Mehrheit in Frankreich nicht Gallier, ſondern verſetzte Germanen ſind. — Im Ganzen war nie die Deutſchlands-Liebe aus

dem Mittelstande, und aus dem Volke gewichen; dieses hielt sie lebendig im Herzen fest, jener sie auf dem Druckpapier; und nur die höchsten Klassen ließen sie öfters entfliehen. Darum waren wir aber eben mit dem Patriotismus daran wie die Ungarn mit dem Gelde: sie haben die Gold- und Silber-Gruben, und doch fast nur Papiergeld.

Herzberg bewieß in einer gelehrten Abhandlung, daß die Deutschen alle blos europäischen Reiche gestiftet und bevölkert haben (was nachher deutsche Fürstentöchter schöner und unblutiger auf allen Thronen wiederholten und Deutschland, wie die Tellus, mater deonum heissen konnte;) also daß die deutschen Kriege in Europa immer Bürgerkriege sind, wiewol in höherem Sinne jeder auf der Menschen-Erde immer einer zwischen Landes-Leuten ist.

Eine Nazion kann nur stolz auf die Masse nicht auf die Genies, d. h. auf die Ausnahmen sein, eine sich allmählig mit Armen oder Augen emporhebende Fleiß-Stadt hat auch, ohne einen einzelnen Stern vorzuzeigen, auf

mehr ächten Ruhm Anſpruch als irgend eine Andere, in welche der warme Glücks-Wind den Blumenſtaub oder die Phönix-Aſche irgend eines Genius zur Geburt einweht. Man kann überall geboren werden, z. B. in Betlehem, aber nicht überall gepflegt, die Erhaltung eines Genius iſt, wie in der Theologie, die zweite Schöpfung; und ſo hat die äſthetiſche Wiedergeburtsſtadt Weimar die Ehre, die Geburtsſtadt von vier großen Dichtern zu ſein, ſo wie Jena die Ehre einer Entbindungsanſtalt mehrerer Philoſophen.

Was iſt nun politiſch das, worauf die deutſche Maſſe, nicht der Einzelne, ſeine Nazional-Ehre und Liebe gründet? — Etwas ſehr verſchiedenes von zwei verſchiedenen Nazionen. Denn wir — ohne das franzöſiſche Feuer für perſönlichen Glanz, das den Einzelnen ſo leicht in jedes ſiegende Ganze einflicht — und ohne das engliſche Trotzgefühl ſelbſtſtändiger Freiheit, und überhaupt ohne jene Zündruthen anderer Nazionen, um Felſen zu ſprengen — wir ſag' ich, ſind eben deshalb nicht im Stande, die

Augen zuzudrücken und von Europa nichts zu spüren, als unser Auge; wir sind nicht im Stande unsern Blick so zu beschränken als unsere Macht; sondern wir vermögen nur, mit Verzicht auf Massen-Schimmer für das alte in Poesie und Leben durch alle Länder und Jahrhunderte hindurch gehende deutsche Attribut der Rechtlichkeit und Redlichkeit zu leben, zu eifern und zu streben. Denn nur der ruhigen wellenlosen Seele offenbart sich das Recht am reinsten wie eine nachgespiegelte Sonne. Unsere Freiheits-Liebe, ist nur Rechtlichkeits-Liebe nicht Glanz- und Raubsucht. Und so lange dieser Sinn in uns nicht zu ermorden ist, werden wir Knechtschaft hassen und Vaterland lieben. Rechtlichkeit verknüpft die Deutschen — eigentlich die Menschen — und wehe dem, der das Band durchschneidet, woran die Welt hängt und er selber! — Und Heil dem Fürsten, dem die Geschichte den neuen Beinamen, der Rechtliche, gewähren kann und ich glaube sie kann es seit zehn, besonders seit zwei Jahren.

V.

Franzosen = Deutsche.

Statt der vorigen Deutsch=Franzosen werden wir Franzosen=Deutsche werden, will man befürchten. Ich nenn' dieß Furcht, denn eine ausgelöschte Nazion wäre durch keine andere, nicht einmal durch die auslöschende zu ersetzen, geschweige aber die Deutsche; ich habe indeß nichts weniger als diese Furcht. Einseitigkeit kann an entgegengesetzter sich brechen, ja sich in diese verlieren. Aber wir weltseitigen Deutschen, schon längst im geistigen Verkehr mit allen Völkern, und ohne von ihren Whim's, Caprizzio's und hors d'oeuvres mehr anzunehmen als das Gleichgewicht unserer Kräfte, gerathen ja seit gestern blos in eine andre Berührung mit einem schon vertrautern Volke. Umgekehrt dürften vielmehr, wenn uns bisher anders als den alten Völkern, denen Fremder und Feind gleich klang, Fremder und Freund sinnverwandt gewesen, von nun an manche Nachahmungen,

die vorher Willkühr und Ferne verdoppelt und versüßet hatte, durch die einheimische Nähe der Franzosen uns verbittert und zuwider werden — weil wir so ungern das Einheimische und Nahe, nachahmen — ja es wäre möglich, daß die französische Sprache ein so gemeines Gut würde, daß man am Ende an unsern Höfen deutsch spräche, es wäre möglich, daß der Vertrag zu Verdun 843, der Frankreich und Deutschland wieder in zwei Reiche absonderte, sich geistig erneuerte.

Aber wozu diese harte Entgegensetzung zweier so großen Völker? Bis hieher wurde das deutsche Volk wie eine vergoldete Silberstange durch immer engere Löcher durchgetrieben, um verfeinert zu werden, aber eben wie die dicke Stange lang und dünn ausgezogen, doch noch den Gold-Beleg behält, so haben wir unser Gold der Weltseitigkeit und der Treue fortbewahrt. Es scheint darum ordentlich, da wir geistige Gütergemeinschaft mit allen Völkern haben — und so wie die Franzosen die Herren des Landes sind, die Engländer die des größern Meeres, wir die der beide und alles umfassen-

den Luft ſind — daß wir deßhalb, um ein Verquickungsmittel der ſpröden Völker zu ſeyn, in alle Länder und Klimen ausgeſäet worden, wie die Juden, Jeſuiten, Eiſen und das Thier, das unſere Treue theilt. Ja, wurden nicht von jeher alle feindſeligen Völker mit ihren Kriegen ins deutſche Reich als in die Quickmühle, welche durch Aneignung die Metalle ſcheidet, d. h. durch Frieden, hineingeſpielt?

Wenn in der ganzen Geſchichte die gebildete Nazion die ungebildete auflöſt und polypenartig in ſich verwandelt, gleichgültig, ob ſiegend oder beſiegt; — ſo iſt hier zwiſchen zwei gebildeten Nazionen keine hiſtoriſche Möglichkeit eines nazionellen Vertilgungs-Friedens.

Unſere literariſche Entgegenſetzung und Eigenthümlichkeit muß uns auch, als politiſch-nazionelle beſtehen laſſen. Was allerdings (wie leider die neueſten Jahre zeigen) das franzöſiſche Volk an Bildung und Lebensfreiheit voraus hat, vor dem noch in manche Rohheit *)

*) Gleichſam allegoriſch waren im Krönungsanzug des deutſchen Kaiſers alle Diamanten ungeſchliffen..

und zünftige Unbeweglichkeit eingesunkenen Deutschen, dieß holet der Deutsche im Mittel- und Gelehrtenstand wieder ein, durch die Weltseitigkeit und Tiefe seiner Bildung. Sind wir in der Literatur und Rechtlichkeit Kameen und in der Politik und Lebens-Gewandtheit Gemmen — so wie umgekehrt die Franzosen in dieser Edelsteine mit erhabnen Figuren — so weiß ich nicht, ob das Näherbringen entgegengesetzter Vorzüge nicht zur Erhebung und Vereinigung derselben wirke.

VI.

Politische Freiheit.

Weniger über die politische als über die Religionsfreiheit können wir am gewissesten seyn. Die Verstandes-Kraft der Zeit, die Gewalt und der Glanz großer Beispiele und Gesetze, ganz mit Licht bedeckte Länder und selber der Mangel an Religions-Feuer sagen dem Religions-Lichte die alte Fortbreitung zu; löscht heute den Fixsternhimmel aus, er leuchtet noch viele Jahre in unsere Nächte hinein, blos weil sein Licht schon so lange unterwegs ist.

Hingegen die politische Freiheit? Die Gewalt kann höchstens die Enkel zu Blinden machen, aber schon die Väter zu Knechten, und, wie bei den zum Erschießen Verurtheilten, zielen zwei Kugeln auf die Brust und und nur eine auf den Kopf. — Aber verwechselt, hier die Besorgniß nicht den Einfluß des Kriegs in den Frieden mit dem Frieden selber? Aus dem Kriege als aus einem bloßen Loose-

ziehen der Gewalt und des Faust-Unrechts, trägt man leicht ein Stück dieser willkührlichen Gewalt in den Anfang des Friedens aus Gewohnheit hinein; zu oft ist der Friedensschluß selber nur die letzte Schlacht, und die Taube mit dem Oelblatt gleicht oft den zwei Tauben, welche man in England den Verwandten nach der Hinrichtung zufliegen läßt, zum Zeichen daß der ihrige keine Gnade gefunden. Der Krieg verfälscht mit seinen Gewalts-Bewegungen auf einige Zeit, die Gewissens-Regungen, wie das Erdbeben die Magnetnadel irrig und lügend macht. Aber wie der zufällige Wind nur den ersten Faden des Spinngewebes anklebt und bestimmt, und darauf an diesen das Kunstthier die andern ganz geometrisch knüpft: so kann, was die Gewalt gründet, nur das Gesetz bewahren und beschirmen, und was Seneka von Gott in Rücksicht der Naturgesetze sagte: semel jussit, semper paret, gilt von dessen Statthaltern. Der Tempel der Bellona und des Vulkans durften nicht innerhalb der römischen Mauern seyn. Zum Glücke darf

man ſagen, daß ſchon in einigen neugegrün-deten Staaten der Friede ſich immer mehr vom Kriege reinigt und die Fürſten gleich der Ge-rechtigkeit nach dem Einſtecken des wilden ge-ſchwungenen Schwertes mit ſtillerer Hand die Wage halten.

Da eine Schweitz keine Schweitzerin iſt, für Kammer und Kabinet — ein Holland keine Holländerei — ein Deutſchland keine Deutſch-länderei — ein Land keine Länderei —: ſo würde ſich gegen einen gekrönten wilden Jäger alles ſelber wenden, und ihn, nicht ihm jagen. Wie in Frankreich ein willkührlicher Druck gleichſam die ganze Nazion zum Feuern ab-drückte, und wie dieſe mit Blut, Thränen und Druckſchwärze ſcharf eingeätzte Freiheitsbriefe nicht erlöſchen, ſondern wie ſympathetiſche Schrift vor jeder Hitze wieder vortreten: ſo würde alles wieder kommen, wenn die Regie-rungen die Völker zum Haſſen antrieben. Schnell zuſammengepreßte Luft entzündet ſich. Wie nach Plato im Gaſtmal, jeder ein Dichter wird, wenn er liebt, ſo kann er auch einer werden —

und zwar eines Trauerspiels, wenn er haßt, und dann kommt Petrikettenfeiers Tag.

Aber ein geistig Großer und geistig Gefürsteter kehrt ewig zum Gesetz zurück, Friedrich des Großen Friede hatte keine andere Aehnlichkeit mit seinem Kriege als den Glanz, Cäsar hätte das Reich gesetzmäßiger regiert als erobert, und Frankreich wird von den Gesetzen beherrscht, und von Napoleon beschirmt und beschienen. Ein Genius gleicht dem Sparta und dem Deutschland des Tacitus und selber dem neuen England, welche nach innen eine strengere Gesetzmässigkeit bewahren, als nach außen. Die Kraftlosigkeit liebt Gesetzlosigkeit, denn nicht die Schwäche, nur die Kraft will immer dasselbe, und dasselbe heißt eben Gesetz. Ja man könnte aus den zwei Behauptungen des Aristoteles (in seiner Politik) nämlich der einen, daß wer zur rechten Zeit zu zürnen vermöge, zum Herrscher geboren sei, und aus der andern, daß der Besitzer des größten Glücks, dasselbe nur durch die größte Selbstbeherrschung ertrage, und daß daher in Elysium nur Gerechteste sein könnten,

man könnte aus diesen Sätzen Prophezeihungen für den Knoten lösenden Maschienengott Europa's machen, wäre es nicht zum Weissagen — zu spät, in dem dieser Maschienengott, oder Maschienenmeister durch mehrere neueste Schritte kund that, daß er nichts als Frieden brauche, und ihn künftig über Erwarten bewahren werde, um Friedrich den Einzigen zum zweitenmale zum Muster zu nehmen. Im Kriege ist Friedrich der Zweite, nicht der Einzige, bleib' ers auch im Frieden nicht und werd' er nicht nur übertroffen, sondern auch erreicht! — Und dann ist die Welt beglückt, und ihre Verwundung entschuldigt!

Zur politischen Freiheit gehört die Preß-Freiheit. Auch hier wird der Krieg, der sich mit Preß- Zeitungs- Brief- und Postzwang vertheidigen muß, diese Noth-Maßregeln eben so wenig in den Frieden hinüberziehen als seine übrigen Lasten. Unten an hereinhängenden Lauwinen wird jedes laute Sprechen, das sie herunter wälzen kann, verboten; aber soll man denn auf dem ganzen Wege schweigen, auf den

Ebenen des Friedens? Muß ein Staat erst todt seyn ehe man ihn zergliedern darf, und ists nicht besser, durch dessen Krankheitsberichte die Sekzionsberichte abzuwenden? Oder soll den Bürgern eines Staats erst ein Feind desselben, der die Hände bindet, die Zunge lösen?

Konnte man nicht in sonst so sprechfreien Staaten manche Sachen noch vor dem 14ten October sagen gerade über die Gewitter-Ableiter, deren Rost eben den Schlag herunter führte?

Uebrigens ist jetzt zu viel politisches Licht vorhanden, als daß ein Fürst nicht lieber das ganze zuließe, und er hat in Rücksicht des Vortheils nur die Wahl zwischen gänzlicher (obwohl unmöglicher) Sultans- und Mönchsverfinsternng, oder zwischen Friedrichs des Zweiten Aufhellungs-Freiheit; ein bloßes elendes vergittertes Mittel-Licht erinnert an Baczko's Bemerkung über physische Blinde, von welchen (nach ihm) die mit einigem Schimmer mehr tappen, weniger lernen, und weniger sich helfen als die ganz Blinden. Man kann jetzt der

Wahrheit nur den Hof verbieten, nicht Stadt und Land, hinter den stummen Lippen werden die Zähne knirschen. Man kann Bücher und Autoren an Ketten legen, aber nicht Mienen und Gedanken. Man kann, wenn man jenes thut, denselben Stoff, der sich als Licht mild und still umhergegossen hatte, zu einer Flamme verdichten, die brausend fort frißt und niederreißt.

Was ist denn zu wünschen, ja zu hoffen? Dieß, daß ein zweiter Schlötzer Staatsanzeigen schreibe und ein zweiter Friedrich die Pasquille leserlicher hängen lasse; damit man wieder erlebe, wie sich Hannover und die Mark mitten unter Umwälzungen betragen — nämlich ruhig.

VII.

Luxus.

Die neue Zeit hat sich vor einem Feinde, der die alte besiegte, um so mehr zu fürchten, da sie selber ihn entwaffnet hat, dieß ist der Luxus, der vor ihr das — Geld strecken mußte. Verarmung thut wie dem Einzelwesen, so noch mehr den Völkern so viel Abbruch, als Armuth Vorschub, diese sperrt den Luxus mit seinen guten und seinen bösen Kindern zugleich aus, jene wirbt durch die bösen um den Vater an. Eine Zeitlange werden die Deutschen — Beispiele zeigen sich — sogar schon — aus Unmuth und Geldmangel verschwenden. Man hält nur dann am liebsten zu Rathe, wenn man etwas vor sich gebracht und der reiche Geizhals wäre leicht in seinen liederlichen Erben umzugießen, sobald man ihm das halbe Vermögen wegzöge. Schätze sparen, heißt Gegenwart opfern und verschwenden, dazu muntert aber nicht gefürchtete Zukunft auf, sondern gehoffte.

Eine Kontribuzion gehört unter die Aufwandsgesetze, aber alle schlagen fehl. Unser jetzt auf den halben Sold gesetzter Luxus bringt alle sittlichen Nachtheile eines auf den ganzen gesetzten mit, die Veruntreuungen an sich und an andern, die Biegsamkeit und Verbogenheit, die Geldsucht ꝛc. Und werden nicht noch andere Zufälligkeiten das Gift des Luxus noch dicker kochen? z. B. das Beispiel eines berühmten und vergrößerten Landes und besonders dessen Hauptstadt, da sie uns näher angeht, als London — die jedem Kriege nachfolgende Ueber-Bereicherungen Einzelner — die betäubende Lockspeise neuer Staaten-Einrichtungen — das Throngepränge, welches man dem Sieger des Jahrhunderts, der sie aus säkularischen Gründen wählte, am leichtesten nachzuspielen hat, ohne mit ihm die Gründe gemein zu haben? Denn was das letztere anbelangt, so ists bei einem Genius einerlei, ob er sich durch Prunk oder wie Attila und der Lord und Friedrich der Zweite durch Unprunk von seinem Gefolge unterscheidet, und sein geistiger Glanz kann äußerlichen

eben so gut entschuldigen als ersetzen. Indeß wird die Furcht dieser Einwirkungen durch die Betrachtung, daß uns z. B. das Luxus-Kapua, London, weniger geschadet und daß im Mittelalter die Pracht-Gesetzlosigkeit der Thronen darum nicht Prachtgesetze nöthiger gemacht, sehr gemildert, besonders wenn man noch zweierlei Luxus von einander trennt. Der des Volks ist nur ein scheinbarer: denn er ist nichts als der gleiche Schritt des Genusses mit dem Erwerben uud Erfinden; und am italienischen oder sinesischen Bauer ist Seide so wenig Luxus als am Seidenwurm. Auch sucht der Volksluxus weniger gehaltlosen Schimmer und fremde Meinung als eigne derbe Ausfüllung; und es genießt ihn nur wie Sonntage, ja nur an Sonntagen, folglich in gesunden Zwischenräumen als Stärkungsmittel verschwitzter Werkeltage, die ihn wieder durch den Abstich würzen.

Aber wie anders löset der Luxus des Hochstandes weniger die Arbeits-Knoten als das Lebens-Gewebe selber auf! Dieser mit der

Unersättlichkeit und Gränzenlosigkeit der Phantasie, und mit der Allmacht der fremden Meinung treibend, jagt in einen unendlichen Wechsel hinein, und der Schaum dieses Ueberflusses macht nicht, wie der Volltrunk des Volks froher und stärker, sondern durstiger, matter und trüber. — Er geht nicht wie der volkhafte vom Ueberfluß aus, sondern rennt diesem erst nach, und macht arm, um zu verarmen, gleich sehr austrocknend Berg und Thal, den höchsten, und den niedrigsten Stand. Wenn in lustigern Zeiten der Luxus der Hansee, Hollands, des deutschen Mittelalters nur ein solcher Volksluxus obwol verschiedner Stände war, der den eignen Ueberfluß zu fremdem erzog; so breitet der jetzige Hochstands-Luxus, das üppige Kind der Phantasie, der Durst nach Durst und Trank zugleich, die Eßlust nach Eß- und Magenmitteln und nach Schauessen zugleich, dieser breitet und säet seine relative Armuth unter das Volk als wirkliche aus, und eben das Jahrhundert, das Geld so verschwendet, wie Zeit und Blut, steht da behangen mit

einem Attributen-Geräthe von Sparsuppen, Sparlampen, Sparöfen und Sparbetten. Die rumfordischen Suppen werden alle in Hofküchen gekocht, und die Armen-Anstalten müssen die Reichen-Anstalten gut machen.

Aber was wollt ihr vornehmen Deutschen denn thun dagegen d. h. für euch selber? — Was ihr Rechtes dagegen tüchtig wollt, dieß vermöget ihr jetzt am leichtesten; denn da der Standes-Luxus, nicht der Genuß-Luxus, eigentlich nur fremde Zungen sucht, wie der Kaufmanns-Gott Merkur vom Opferthiere, da er nur für andere glücklich sein will, wie die Tugend für andere unglücklich: so kommt ja jedem, der sonst der fremden Meinung zu sehr diente, jetzt diese selber zu Hülfe, man steigt nie leichter und unbeschränkter in der Gesellschaft herab als mit dieser selber zugleich, wie die sonst eiteln Ausgewanderten bewiesen. Jetzt ist ja jedes Aufwandsgesetz, das ihr euch selber gebt, ein stilles für jeden und von jedem. Könntet ihr euch in dieser Zeit, die den Gift des Luxus mit welken siechen Staaten bezeugt,

und die euch noch dazu die englischen negativen Gold-Küsten versperrt, nicht Kräntze durch Entbehren erobern, die ihr sonst durch Erkaufen gewannet? —

Wenn wäre es leichter als jetzt, daß ganze deutsche Gesellschaften — deutsche zu höherem als Wörter-Zweck — höhere Heilands-Orden, auferständen und zusammenträten, um die amerikanische Cincinnatus-Gesellschaft durch das Beispiel der Lossage vom pressenden Schleppwerk des Leib- und Stubengeräthes zu wiederholen — um besonders den gefräßigen Möbeln-Luxus von sich abzuhalten — um sich in die Sonne der bloßen Freude zu setzen, und elende Nebensonnen des Scheins, diese Propheten des schlechten Wetters, nur angehörig dem Dunstkreis, nicht dem Himmel, zu verschmähen. — — Himmel! wie wohlfeil ist das Leben, wenn man nur froh sein, nicht es scheinen will! Wie viel mehr kostet die fremde Meinung uns täglich Geld und Sünde, als die eigne!

Das reißende Unthier des Luxus kann kein

Einzelner, sondern nur eine Menge bezwingen. Fürsten reichen, wenn nicht in der Verfassung selber die Münzstätte der spartischen Nothpfennige ist, mit ihren Prachtgesetzen nicht weit. Ihr könnt alle voraus sehen, daß dieser Knochenfraß des Staates, da er niemals inne halten kann, noch weit mehr euere Kinder verzehren und aushölen muß, wenn ihr nichts beßeres dagegen vorkehret als ein Paar Lehren, euch — nicht nachzuahmen, und wenn ihr nicht durch Entsagungs-Gesellschaften ihnen das entgegengesetzte Beispiel der schlechtern Vielheit gebt. Aber bisher gabt ihr noch statt des Verbots, euch nachzuahmen, sogar den Befehl und Reiz dazu, indem ihr den armen Kindern den Frühgenuß der elterlichen Freuden, und dadurch den künftigen Eckel davor, und den Durst nach vergrößerten aufdringt. Die Kron- und Kaufmanns-Güter-Gemeinschaft der Kinder mit den Eltern (z. B. Theilnahme an Bällen, am modischen Kleider-Schnitt und Wechsel) ist nicht blos Vergiftung der Gegenwart, wie etwa oft bei den Eltern, sondern

Vergiftung der Zukunft; denn jeder elterliche Luxus wird im Kinde ein verdoppelter, weil es, bei seiner noch überfüllten dichten Knospen-Natur voll Gegenwart und Traum zugleich, nur auf einen halben Sold und in einen halben Feiertag gesetzt zu werden braucht, um weit mehr als die Eltern mit ihrem ganzen zu haben. O warum ist das Geben so oft nur verkleidetes Nehmen, und so manches Geburtstags-Geschenk ein Kirchenraub des Heiligsten?

Was oben vom Volke galt, gilt noch mehr von Kindern; nicht der Magen- oder Einsiedler-Luxus, oder der genießende, ist der giftigere (denn unsere Alten haben ihn auch gehabt, und nur den Ueberreitz durch Uebermaaß sich ersetzt) sondern der Augen- oder Gesellschafts-Luxus, der scheinende; denn die hierüber verordnende Phantasie und Eitelkeit finden und setzen, wie alles Geistige, keine Gränze, und man schränkt leichter das Schwelgen, als das Schimmern ein; jener ist die oft erdrückende aber giftlose Riesenschlange, dieser die schimmernde Brillen-, oder die vorlaute Klapperschlange, und beide sind die giftigsten Thiere.

Aber wer soll helfen? An wen soll die Rede sich richten? — An die Männer nicht. Sie, überhaupt mehr in Gaumen-, als in Augen-Luxus versunken — eine Welt voll Männer würde wenig zu prunken suchen, desto mehr eine voll bloßer Weiber — und ohnehin den weiblichen Pracht-Ordnungen unterthan, und zinsbar, vermögen hier nichts. An die Weiber wend' ich mich noch weniger, diese gewähren hier nichts; überall mehr als jene auf fremde Meinung geimpft, stecken sie mehr ins Ohr, als jene in den Magen — ein feines Tischzeug ist ihnen, wenigstens dem Geschmacke nach, ein indianisches Vogelnest; — ihre verschleierten Thaten (gegen die prahlend offengelegten der Männer), wollen sie sich wenigstens durch aufgedeckten Schimmer an sich und den Ihrigen belohnen — auch haben sie sich zwei Geschlechtern auf einmal in theuern Aeußerlichkeiten zu zeigen, wir kaum einem — sie können mit dem ihrigen nicht wie wir mit unserm auf Hieb und Stoß zweikämpfen, sondern mit Geld- und Glanzsucht — und end-

lich hilft keine Predigt im Auerbachiſchen Hof. Kurz die Weiber ſind die ewigen Thierwärterinnen des Raubthiers des Luxus, die Schutzheiligen dieſes verwüſtenden Sünders, und am Ende die Seelen-Einkäuferinnen für Amerika, wohin und worunter die Noth hinweht und treibt, welche ähnlich der Strafe des Kielholens, die den Verbrecher unten um das Schiff herum zieht, eben ſo andere um die Erdkugel herumſchleppt.

Aber an wen wend' ich mich denn? An die Mütter! Und dieſe red' ich an voll Hoffnung, daß ſie, wenn Spartanerinnen und Römerinnen für das Vaterland Schmuck, ſogar Haare opferten, für ihre Töchter nicht weniger thun und ſie durch Beiſpiel und Gewöhnung von dem Abgrunde wegziehen, der ſich wie ein Bergwerk tiefer gräbt, je mehr Gold daraus geholt worden. Keine Mutter ſage, daß ſie ihr Kind länger liebt als ſie es an der Bruſt oder an der Lippe hat, wenn ſie das arme Weſen in eine verarmte und verdorbne Zeit mit den Bedürfniſſen der Un-

ersättlichkeit hinaus schickt. In Piemont pflanzt der Vater bei der Geburt einer Tochter 1000 Pappelbäume; im sechzehnten Jahre ist ihr aus der Erde eine Mitgabe von 16000 Livr. erwachsen. *) Aber welch' eine noch schönere jährlich sich verdoppelnde Mitgabe wäre eine ganz andere Pflanzung in den Töchter-Herzen, die, welche einmal in den spartanischen und erst-römischen blühte, die Verschmähung des Scheins und Prunks! Wie würde dann das dunkle deutsche Leben gelichtet! Wie leicht würden die neuen Lasten werden und wie stark die Kraft, sie abzuwerfen, oder keine neuesten aufzuladen! — — Aber wie kann es geschehen? Nicht durch eine Mutter, sondern durch Mütter, und der Himmel und die Ehemänner mögen sie uns bescheeren!

*) Reisen des Abbé Coyer.

VIII.

Geschlechts-Enthaltsamkeit.

Wäre man nicht schon von Predigten ganz fruchtloser Worte gewohnt und gewärtig; so würd' ich die folgenden für Geschlechts-Enthaltsamkeit ihres Lächerlichen wegen kaum wagen. Nach der Astronomie erscheint oben im Venusstern die Erde gerade wie die Venus selber; und in der That ist er nicht erst blos in diesem Jahre der Planet, der die Erde regiert! Wie Sitten, Moden, gesellschaftliche Tagestöne und Ordnungen, Gesetzgebung und selber die Schriftsteller sich zu einer Unkeuschheits-Kommission verknüpfen oder zu einem Sturmlaufen gegen die einzige Veste der Enthaltsamkeit, gegen die Verschämtheit, dieß kann auch der Niedrigste sehen, wenn er in die höhern Stände hinaufsieht; denn in den niedrigsten und mittlern sind allerdings Ehebrüche weniger geschätzt. Vergeblich wollte die Natur mit einer Krankheit, die jetzt blos die

europäiſche heißen ſollte, etwas für das Sittengeſetz thun, vielmehr vermehrte ſie mit den Körper-Stigmen das unverſchämte Schautragen der Seele; jetzt hat die europäiſche Krankheit wieder jenen ſchönen Grad der Unſchuld erobert, den ſie ſogleich bei ihrem erſten Erſcheinen auf Peters Stühlen, und Thronen beſeſſen.

Auch wenig verfängt, was etwa gute modiſche Nachahmungen des alten Deutſchlands dagegen verſuchen; unter welche wohl die wieder vorgeſuchte Gewohnheit der Tacitus-Deutſchen zuerſt gehören möchte, welche die Jugend bis ins dreißigſte Jahr unbekleidet gehen hieß; denn da leider jedes Geſchlecht ſich eine andere Hälfte bekleidet vorbehält, z. B. die Männer die obere, ſo iſt der ſittliche Zweck im Vortheil dieſer Entblößung ſo gut wie halb verloren.

Was kann denn, wird man fragen, aus dieſer fortfreſſenden Unſittlichkeit ſchlimmeres werden, als ihr ſchon ſeht an Cäſar, Alcibiades, und dem Volke, das euch überwand? Denn alle dieſe haben Glatzen und Lorbeerkränze

gemein; und der französische Soldat stürmt gleich leicht Festungen und Weiber. Und warum soll denn Besiegten Aehnlichkeit mit den Siegern schaden?

Ich antworte: des Pols wegen. Der Süd- und Gluth-Mensch vom Franzosen an, durch den Italiener bis zum Portugiesen hinauf, war nie durch klösterliche Enthaltung berühmt; daher eben nach gewöhnlicher Widersprecherei des Menschen die warmen Länder die kalten Klöster geboren —; aber der Feuer-Mensch hatt' es auch weniger nöthig, das Klima ist seine Kraft und seine Schuld und seine politische Entschuldigung.

Was hingegen wider das Ganze kämpft, dessen Vertilgung und Verscheuchung heiligt sich zur Sitte und Zucht; daher von Eng- bis Grönland und durch Schweitz und Holland hindurch die größere Enthaltsamkeit gleichsam auf physischem und auf moralischem Boden zugleich wurzelt. Die geographische Kälte fodert so stark die moralische, daß der Norden mit der europäischen Krankheitsgeißel viel giftiger züchtigt als

der Süden. — Und denkt an eure großen Alt-Deutschen, um zu bewundern und zu erröthen! Wenn diese Kraft-Körper und Kraft-Geister sich ausserhalb des Kriegs in weiche Ruhe hinstreckten, und täglich sich betranken, dann sich verspielten und oft erschlugen, ohne gleichwol aus dem dreifachen Rausche in den vierten der Geschlechts-Unenthaltsamkeit zu sinken; und wenn der reife Gewalt-Jüngling erst im dreißigsten Jahr einlernte, was man jetzt da verlernt hat, ein Mann zu sein: was sagt ihr zu dieser Reinheit und Kraft des Alt-Nordens und dann zum Neu-Norden, der weniger trinkt und mehr verführt und der ganz nüchtern sich selber zu Versuchungen versucht?

Als ob der Protestantismus auch im Geschlechts-Punkte wie in so vielen andern den Norden und die Kälte behauptete, wie der Katholicismus den Süden und die Gluth: so hob er bei seinem Entstehen in den deutschen Städten die säkularischen Ex-Nonnenklöster auf, und führte die größere Zucht mitten in die Zügello-

sigkeit seines Geburtsjahrhunderts zurück. —

— — — — — — — — — — —

Was die Folgen anbelangt, so sehen wir sie in den höhern Ständen, wo an dem Altare der Bräutigam so oft wie eine römische Braut da steht, welche bekanntlich mit den Haaren eines Greises geputzt sein mußte, ferner mit einem Joch am Halse und mit einem Schleier-Gesicht; wenn dann der Bräutigam so überglücklich ist, den ältern Göttern nicht zu gleichen, bei denen sich Plinius *) darüber verwundert, daß sie so viele Jahrhunderte in der Ehe leben, ohne Götter zu zeugen: so will doch der vornehme Nachflug, womit er Prunksäle und Paradeplätze verziert, nicht recht zur Parade und zum Prunk derselben gehören. Wenn, wie der H. Cyrillus **) meinte, die frühern Menschen für die Wollust durch Riesenhaftigkeit der Geburten (der Nephilim) bestraft wurden: so wird jetzt von der Natur eine entgegengesetzte Strafe verhängt, und ein deutscher Feind braucht nicht

*) H. N. Lib. II.

**) Allg. Welthistorie 1 B.

einmal erſt den Xerxes *) nachzuahmen, welcher letztere den überkräftigen Babyloniern zum Entkräften die Ausgelaſſenheit befahl.

Das zweite Unglück iſt, daß, wie die Männer überhaupt durch Weichlichkeit weit mehr verlieren als die Weiber, jene ſich durch Wolluſt in dem Grade abſtumpfen als dieſe ſich dadurch verfeinern. Und dann weiß Deutſchland ſeine Zukunft. Die letzte Stufe des Wachsthums der Pflanzen iſt nach Bonnet die letzte der Verhärtung; bei Staaten iſts die letzte der Erweichung. Was nun gegen dieſes Entnerven der höhern Stände, welche gerade die Ruderſtangen Deutſchlands in Händen haben, vorzukehren iſt, weiß niemand weniger als ich. Zucht, Ehrbarkeit u. ſ. w. iſt Sitte oder Religion wie in der Vorzeit in der Schweiz u. ſ. w. Beſſere Geſetze holen die ſchöne Sitte nicht zurück; doch bahnen ſie ihr ein wenig den Rückweg. Irgend eine begeiſternde Idee hälfe vielleicht am meiſten — und allerdings iſt dieſe da für Menſchen, welche Deutſche ſind.

*) Alex. ab Alex. II, 18.

Ein zweites Gegengift haben die Dichter in Händen, so wie das Gift auch; es ist heilige Darstellung der höhern Liebe, welche wenn nicht den Mann, doch den Jüngling lange beschirmt. Zeit bei der Jugend gewonnen folglich Alter, ist alles gewonnen, denn die Jugend ging nicht verloren. In dieser Hinsicht haben wir unsern empfindsamen Romanen mehr zu verdanken, als die Franzosen ihren frivolen; unsere geben vom Lebensbaum, ihre höchstens vom Erkenntnißbaum. Aber welche schreibende Hand dem Beispiel mit dem Buche, der Sünden-Prose mit der Sünden-Poesie zu Hülfe kommt, und welche die Verwundeten der Zeit vergiftet, nie werde diese Hand von der eines Freundes gedrückt oder von der eines Weibes angenommen!

IX.

Egoismus.

Wie weit das Wachsthum des Egoismus oder der Ich-Sucht seinen Giftbaum-Schatten wirft, sehen wir sogar aus der Wahl der jetzigen Freuden, welche meist in einem Post- und Wirthshaus-Leben bestehen; wie der Anwachs der Klubbs, Harmonieen, Museen u. s. w. bezeugt. Je mehr Geselligkeit desto weniger Antheil; — Höfe, große Städte, große Reisen bezeugen, obwol durch lauter Freuden und Freudenfeuer, dieses Verhältniß des geselligen Frostes. So ist es z. B. einem Zirkel von Egoisten viel behaglicher — denn es spart dem Wirthe Mühe und den Gästen Dank, und beiden beschwerliche Theilnahme — wenn sie sich untereinander ausser dem Hause abspeisen, so daß in glänzenden Häusern sogar der Wirth bei sich selber zu Gaste ist. — Allerdings genießt der Ichling den größten Grad häußlichen Glücks, nämlich nur sein eignes, und er ist seine eigne geschloßne Gesellschaft;

in seinem Herzen ist keine Kammer der auswärtigen Angelegenheiten, und er sieht, wie Gott, nur aufs Innere, und auf keinen andern Menschen als auf seinen innern.

Woher diese Kälte, worin die Menschen wie die Erdschnecken im Froste sich mit Verhärtung ihres weichen Saftes in ihre Gehäuse einspünden? — Woher kommts, um jene Frage durch eine zweite zu beantworten, daß in geselligen Residenz-Städten mehr Ichsucht regiert als in eben so großen aber weniger geselligern Hanseestädten? Daher weil dort ein gemeinschaftlicher Thatenzweck wegfällt. Menschen, die mit einander Hand in Hand auf Ein Ziel alle losgehen und hinarbeiten, lernen einander in diesem Einigkeits-Zwecke lieben. Daher wird stets in politischen Klubbs weniger Selbstsucht als in gesellschaftlichen regieren; daher ist mehr Liebe auf Schiffen, in Schlachten, und sogar bei Innungen — daher steigt die Ichsucht am stärksten mit dem Sinken des Vaterlandes d. h. des Eifers für dasselbe.

Der reine und verwaiſete Menſch begiebt ſich mit dem enterbten Herzen ins häusliche Glück, der andere, der Freuden-Schwindler, wirft ſich in das Freuden-Meer, wo ihn Zirkel nach Zirkel umfließen. Das Leben der Griechen und Römer wurde mehr auſſerhäußlich und unter der Menge geführt, aber eben dadurch auch für Kinder und Weiber mit, welche wieder ihrerſeits patriotiſcher waren als neuere Männer, und häußlicher als neuere Weiber. In England beſtand bisher die größere Liebe des Vaterlands, der Familie, der Weiber, folglich die rechte Ausgleichung der häußlichen und auſſerhäußlichen Glückſeligkeit.

Vielleicht hat dieſe Ichſucht durch die letzten Marterjahre Deutſchlands mehr verloren als gewonnen. Seit langem haben die reichen Deutſchen nicht ſo viel für arme Deutſche gethan, als jetzt die verarmten. — Auch verträgt ſich der Krieg als ein vielſeitiges Bündniß zu Einem Zwecke, um entweder abzutreiben oder anzugreifen, ſchon weniger mit Ichſucht. — Ferner: Noth verknüpft nothwendiger und feſter

als Luft!, weil mehr daran gelegen ist, die Wunde abzuwehren als den Kitzel aufzuhaschen. — Endlich: vielleicht haben die bisherigen Aequinokzial-Stürme uns das Vaterland wie einen Frühling aufgedeckt, mancher Schnee ist geschmolzen und wir sehen das Hoffnungs-Grün des theuern Bodens.

X.

Vermischte Gelegenheits-Sprüche.

Mitten in einem Kriege erscheinen jetzt mehr Friedensschlüße als sonst nach einem Kriege; so sieht man oft auf dem Meer, wenn es bei Sonnenschein stürmt, mehr als zwanzig Regenbogen liegen, statt der wenigen hohen nach einem Land-Gewitter.

Ich habe zwar manches gegen unsere jetzigen Jeremiaden-Sänger, aber doch auch vieles für sie, das hier folgt. Während der Pest schleicht ungehört der mit Tuch umwickelte Pestkarren durch die Straße, und keine Todtenglocke sagt das ausgedehnte Sterben an. Aber ordentlich neu belebt wird jeder, wenn er wieder ein ordentliches Leichen-Geläute vernimmt! Er weiß nun, das Weh ist vorüber — und das Wohl heran! Es ist schön, daß das La Trappe Kloster abbrannte, ohne daß einer der

Mönche das Schweigen brach *); es ist schöner, daß unsere Länder keine Trappen-Kloster sind, sondern reden.

Die stärksten Erdbeben fallen in den Herbst, und ins Jahrs-Ende, sagt Kant: er hat also, nach seinem Todesjahre zu schließen, nur die physischen gemeint.

Im längsten Frieden spricht der Mensch nicht so viel Unsinn und Unwahrheit als im kürzesten Kriege; denn da es in diesem beinahe keine Gegenwart giebt, sondern nur Angst und Wunsch und Hoffnung, diese Bürgerinnen und Seherinnen der Zukunft, im Frieden aber mehr Gegenwart; so ists natürlich, daß man nichts schlechter sieht und malt als das, was noch nicht da ist.

---

*) Forsters Ansichten 1.

Manche Staaten gleichen Orgelpfeifen, die man blos deswegen sehr lang macht, damit man sie richtig stimme durch Abschneiden.

Der flachste Tropf kann sich seit einigen Jahren in seinen Grosvaterstuhl mit der Schlafmütze setzen und ein altes romantisches Heldenbuch in die Hand nehmen und seine prosaische Pfeife — und doch in seinem Stuhle die größten Zeiten erleben, ja Begebenheiten, die größer sind als selber die Thäter, ohnehin größer als der Tropf, der sich solche Sagen natürlich nicht träumen ließ, sondern nur vorlesen.

Für zwei Politiker die einander ins Gesicht zu widersprechen wünschten, wär' ich im Stande, hier die nöthigen widersprechenden Gleichnisse, — falls nämlich der eine die Zertheilung eines großen Staats in kleine blumig zu empfehlen suchte, und der andere Einschmelzung der kleinen in einen großen — unpartheiisch für jeden zwei Gleichnisse, ein edleres

und ein niedrigeres, nicht nur anzubieten, sondern auch schon abzuliefern; also für den ersten Politiker oder dessen Satz könnte bildlich sich sich so ausgedrückt werden, daß man anfangs edel sagte: eben so werden große Spiegelgläser, die Blasen haben, mit Vortheil in kleine reine zerschnitten; dann aber weniger edel so: bei Teichabziehen werden die großen Fische behalten und nur die kleinen ins Wasser befreiet zurückgeworfen; — Für den entgegengesetzten Politiker und Satz könnte das edlere Gleichnis so lauten: eben so hat Tschirnhausen seinen Brennspiegel zusammen gelöthet; was unedler etwan so auszusprechen wäre: eben so bleiben die Mücken im Spinnengewebe hangen, nicht aber die Bienen und Wespen.

Ich wünschte, ich hätte ein edleres Gleichnis um die deutsche Tauglichkeit für ächte Wissenschaft und Freiheit anzupreisen, als die Bemerkung Bechsteins, daß eben Hartnäckigkeit und Ungelehrigkeit stets die besten Vorzeichen eines vortreflichen Hühnerhundes sind.

Ob man uns das Maß zu einem Krönungskleide oder zu einem Sarge genommen, kommt auf niemand anders als auf uns selber an.

Wir wohnen jezt noch im Baugerüste der Zeit — nnd freilich ist ein Gerüste nicht die bequemste Wohnung. Aber unsere vorige war ja noch zerlöcherter und durchsichtiger als irgend ein Gerüste, gleichsam nur das Gerüste zu einem Gerüste.

In unsern Tagen war es leichter, Großmuth, Genialität und jedes Große der Kraft und Einsicht zu erleben als bloße Gerechtigkeit und Rechtlichkeit: gleichwol wird das große Gedächtnis der Geschichte die Ausnahmen behalten und besonders einen Fürsten beklagen und verehren, der den Beinamen des Rechtlichen verdient.

Was die Franzosen am Ruhme, Dichter zu sein, einbüßen, kommt ihnen wieder an der Ehre, gute Sprecher vor Schlachten und vor Gericht und im Zimmer zu sein, zu Gute; so wie gerade die Vögel, die nicht singen, gut sprechen lernen. Indeß wäre es zu wünschen, der Papagei würde deutscher Sprachmeister und der Schwan französischer Singmeister.

Dem vom Himmel gefallenen Schilde, das den Römern die Weltherrschaft versprach, ließ Rom mehrere Gleichbilder nachmachen, um es durch Verwechslung zu behalten, eben diese Schilde und den heiligen Spieß von Mars bewegte jeder in Krieg ziehende Feldherr und sagte: Mars vigila. — Wem war Friedrichs II. Degen nun ähnlicher, dem Spieße oder den Schilden?

Der Elephant, der sich vor der Maus fürchtet, weil sie in seinen Rüssel kriechen kann,

oder die Schlange Mimia, welche, eh' sie einen Hirschen verschluckt, scheu nach Ameisen umschauet, die sie in ihrer Sättigungs-Unbehülflichkeit übermannen könnten, diese sind nicht furchtsam, sondern nur klug. Das Beispiel dieser in der Geschichte so seltenen Klugheit wurde in den neuesten Zeiten nicht vom kältern, sondern gerade von dem feurigern und sieghaftern Volke gegeben, das seinem Heerführer nachstieg, der stets mitten im Glück Unglück voraussetzte, berechnete, bestritt und abwandte. Auf Bergen ist früher als unten Licht und Eis.

Selten verstehen die Nachfolger eines Genius das bis in den Leuchter herabgebrannte Licht hinaufzuschieben; daher schmilzt Licht und Leuchter.

Jeder Staat geht zuletzt zu Grunde, der ein Tretrad ist, das dessen Menschen nur bewegen, ohne sich auf dessen Stufen zu erheben.

Von etwas wird uns die Zeit, oder die Franzosen erlösen: von den vieläugigen Kollegien — ein Argus, den oft umgekehrt die Jo bewacht. — Welche den Insekten gleichen, die durch die Menge von Augen der Unbeweglichkeit derselben abhelfen, oder durch die Menge von Füßen der Langsamkeit.

Nicht die größten Schauspieler bekommen gewöhnlich die Rollen der Geister, der Bildsäulen und der Prügel; auch wir haben poetischen Geist, prosaische Unbeweglichkeit, und zuweilen etwas auf dem Rücken gezeigt.

Himmel! wie gut wär' es, wenn jeder Fürst den Aufsatz des H. v. Steigentesch über stehende Heere und Landesbewaffnungen im Septemberstück der Minerva von 1807 läse! Und überhaupt die ganze Minerva! Und ohnehin viel Bücher, besonders wenn Aristoteles in seiner Politik (III. 11.) Recht hat, daß gerade aus dem Mittelstande (jezt der Feder=

Stand) die größeren Gesetzgeber gekommen! — Die Stelle eines fürstlichen Bibliothekars oder auch Vorlesers für den Fürsten, könnte die wichtigste und heiligste im Staate werden, mit Veränderungen, die hier nicht sogleich in die kurzen Gelegenheits-Sprüche einzupressen sind.

Die Alten bilden die Flußgötter mit gehörnten Stierhäuptern ab. — Vollends aber die englischen Meer-Götter? Gestoßen haben sie uns in den neuesten Stier-Gefechten genug, und haben die Freiheit der ganzen Erde auf eine enge Insel einpferchen wollen. Ihnen bleibe gern die Land-Freiheit, aber uns komme endlich die breite Wasser-Freiheit, und der bekannte Mann, der auf das feste Land seinen Ring geworfen wie sonst der Doge seinen in die See, hat allerdings Recht, daß er die Völker nicht als die Schiffszieher der Britten will keuchen sehen.

Ihr habt euch anfangs zu viel zugetrauet und später zu viel gemistrauet; wie Strangulierte zuerst lauter bunte Farben sehen, aber zulezt nur die schwarze. Zum Glücke ist jezt die Mitte näher, das Licht.

Jeder glaubt und sagt, die Vergangenheit d. h. die Geschichte gebe die rechte Lehre der Zukunft; aber fehlts denn dem Menschen an irgend einer Vergangenheit, an eigner oder an fremder? Kommen wir nicht alle von Gestern her? Jeder hatte Vergangenheit genug in sich, um eine reine Zukunft auszubilden; aber jede Zeit, — welche von den dreien es auch sei — wird nur vom schöpferischen Sinn erfaßt; und es ist mithin einerlei für diesen, von Gegenwart zu lernen, oder von Vergangenheit oder von Zukunft.

Das Wasser steigt nie so hoch als es gefallen; aber der Mensch oder das Volk fällt nie so sehr als es gestiegen; und wollte uns

nur ein höherer Genius den Umweg des Steigens und die Schneckentreppe sagen, damit wir frischer aufstiegen.

Jeder Kriegs-Sturm gleicht dem Sirocko-Wind; die Gestirne scheinen zu schwanken; so fest sie auch auf der alten Stelle oder Bahn beharren.

Warum fiel sonst gesetzmäßig das Haus eines Doge und das eines Pabstes nach dem Absterben der Plünderung anheim? Und warum nirgends das Haus anderer Fürsten? Darum, an jeden Fürsten hat sich sogleich wieder der befreundete geknüpft.

Wenn Thränen Krystallisationswasser sind: so ist Deutschland in den drei neuesten Kriegen ein Edelstein vom ersten, zweiten, dritten Wasser geworden.

Die deutschen Formen und Förmlichkeiten gleichen den langen Kleidern, welche den, der ins Wasser fällt und springt, eine Zeit lang oben halten, aber nachher mit neuer Schwere tiefer ziehen. Ich lobe mir einen nackten Schwimmer. — Bis hieher waren Civil-Kollegien eine gute obwohl umgekehrte Nachahmung des Kriegsstandes; wenn der Feldherr den Aufbruch des Heers um vier Uhr anordnet, so befiehlt ihn der General schon um drei Uhr, der zweite Untergeordnete noch früher; und der letzte am allerfrühesten; natürlich aber ist, wie gesagt, bei Civil-Kollegien die Nachahmung umgekehrt, und die Befehle vor Christi Geburt, werden nach Christi Geburt vollstreckt.

Im vorigen Venedig wurde nie ein Inländer zum Generalissimus der Kriegsmacht genommen, sondern ein Ausländer; bloß weil wir dieß nicht früher gethan, thun wir es jetzt.

Tief= nördliche Völker, wie Schweden, oder sonst abgesonderte dürfen Jahrhunderte auf der Löwenhaut ruhen und sie richten sich doch als Löwen auf. Aber das wärmere Deutschland, dem nicht die Härte des Eises beisteht, und an welches überall heiße Zungen lecken, dieß bedarf eigner Regsamkeit gegen jede fremde, wenn nicht seine Eisberge an dem umgebenden Süden schmelzen sollen. Man vergebe die Bilder. Der Teich Bethesda heilte nur bewegt; zarte Früchte erfrieren nicht auf Zweigen, die sich regen. — Die Zeit hat uns bewegt.

XI.

Hoffnungen und Aussichten.

Die ängstliche Gebehrde der Zeit unter dem Alpdrucke einer verbognen Schlummer-Lage kann nur die Uebel verhärten, die man beklagt. Dem ersten Schmerze ist Uebermaaß natürlich und verzeihlich. Was Helvetius sagte: juger c'est sentir geschieht umgekehrt: sentir c'est juger, obwol beides falsch ist. Wir sehen am Ende Redeblumen, wie Fieberkranke die Bettblumen, für Gestalten an, die sich drohend regen. Himmel! wie anders aber erduldeten unsere Vorfahren ein ganz größeres, ein dreißigjähriges Weh! Was sie auf der Erde begruben, strahlte ihnen wiederscheinend aus dem Himmel zurück; und gegen jeden Schmerz gab es einen Gott, der ihn in eine Freude der Zukunft umschuf.

Aber jetzige Furcht kennt keinen Gott, sondern nur den Teufel, der seine Hölle täglich tiefer wühlt und wölbt. Wenn man wenige Schriftsteller ausnimmt — und nur diese

nach ihrem politischen Glaubenssystem — so lieset man überall nur abgedruckte Weiber; aber alte Christen, alte Stoiker, alte Scherzmacher treff' ich selten an; und um ein Almosen für ein geplündertes Dorf weichen Herzen und nassen Augen abzuquetschen, verläugnet man deutsche Männlichkeit und kecke Ansicht und schmelzt sich und andere, um damit härtere Metalle in Fluß zu bringen. Obgleich noch so manche deutsche Staaten-Theile frisch und heil da stehen, so machen es doch die Schriftsteller aus ihnen, wie die Neu-Griechen auf Morea, welche (nach Pouquaville) alle, so gesund und rüstig sie auch einhergehen, die letzte Oelung nehmen, sobald ein Mönch durchreiset, weil, sagen sie, ein solcher Mann nicht alle Tage zu haben ist.

Nur ists schlimm, daß politisch nicht hilft, was physisch errettet vor Gewittern und Bären, nämlich scheinleichenhaftes Hinlegen auf die platte Erde (in sie thäte eher etwas); jedes Volk vergeht wie ein faulender Schwamm, zerfließend, wenn es keinen Muth mehr hat;

ohne Hoffnung aber gibt es keinen; und wie nach Bako die Hoffnung dem Körper, so ist sie noch mehr dem Staatskörper gesund.

Was heißt Aussichten Deutschlands oder Europens? die auf ein Jahr oder auf ein Jahrhundert oder ein Jahrtausend oder auf die ganze Erdenzeit? — Man darf eben keine Zeit nennen und meinen, sondern nur die ewigen Naturgesetze, welche ja schon hinter uns in der Geschichte thronen und reden.

Die Wilden halten kurze Verfinsterungen der Sonne und des Monds und Adam in der Epopöe die noch längere Phase, nämlich die Nacht, für Welt-Untergang; wie leicht müssen wir nicht bei ringförmigen Finsternissen und Nächten der Staaten, die zumal oft länger sind als unser Leben, furchtsame Irrthümer der Zukunft empfangen, indeß sie gleichwohl der erste Sonnenblick des großen Naturgangs vertilgt? Und man müßte daher ein Jahrtausend Leben hinter sich haben und folglich eines vor sich, um nie zu verzagen, sondern stets zu vergleichen.

Aber euch sollen Ideen statt der Jahre dienen, und Gott sei die Ewigkeit. Dann fürchtet, wenn ihr könnt.

Doch wir haben hier statt der Aussicht vom Gipfel, blos die tiefere vom Zweige nöthig, um die Welt und die Hoffnung zu sehen. Will man Hoffnungen nicht zugestehen, so nenne man sie Träume; nach Kant aber sind auch dem tiefsten Schlafe Träume nöthig, um das Leben anzufachen. Bei Staaten wird der Irrglaube, etwas zu vermögen, leicht zur Wahrheit, so wie Fränklin sagt, um zu schwimmen, brauche man sich nur einzubilden, daß mans könne.

Wenn es eine bekannte Klage ist, daß die neuern Staaten mehr Staatskörper, die alten hingegen Staatsseelen sind, welche mehr mit dem Geistigen bewegten und verknüpften durch Beredsamkeit, durch Sitten, durch Musik, nicht durch hölzerne Räderwerke des Formalismus: so fällt diese Klage auf keinen Staat gerechter und verstärkter als auf den Deutschen. Schon im Gegensatz gegen

die alten ununngewälzten Franzoſen, bei denen gerichtliche Beredſamkeit, allgemeine ſelber die Könige zügelnde Meinung, der ſchnell auflodernde Enthuſiaſmus für jede Neuheit, die Bliz-Gewalt der Bonmots — deren elektriſch durchſchlagende, und oft die Pole umkehrende Wirkung wenigſtens für einen geiſtigen Einfluß ſpricht — ſchon gegen jene früheren Franzoſen ſtanden wir zurück mit unſerer politiſchen Maſchinenmeiſterei. Unſere äußerliche Förmlichkeit — unſere träge Nachäfferei, welche die auswärtigen Modepuppen als beſtimmende Glieder- und Flügelmänner für uns wählte — gewiſſermaßen unſere außerordentlichen Geſandten und Profeßoren, die weniger gelten als der ordinarius — unſere Seſſionszimmer, worin die Köpfe wie die Bäume im Winter ſo ſtehen, daß der fruchtbare eben ſo ausſehen muß wie der unfruchtbare und folglich umgekehrt — unſer politiſches Verzichtthun auf jedes Frei-Geiſtige und unſere Fluchtſtrafen eines jeden Schritts aus dem Marſchreglement oder der Schrittordnung der Kollegien-Schne-

cken — unſer Exerzier- und Prügel- und Alt-Jährigkeits-Weſen, das Greiſe für Veteranen nimmt, blos weiße Köpfe für weiſe, oder kahle für volle, kurz den Alters-Winter für Kriegs-Feuer, als ob ein alter Mann nicht weicher gebettet zu werden verdiente als aufs Ehrenbette *): alles dieß, was dem Deutſchen Reichskörper ſo wenig Reichsſeele ſpirit public, esprit de corps eingeblaſen und was ihm ſo ſehr alle Einheit des Lebensgefühls genommen, daß er wie der Krebs ſeine rechte Scheere mit der linken kneipend, dieſe als feindliche vorausſetzend, abſprengte — alles dieß, womit ſich was das deutſche Reichskabinet zu einem Modellkabinet von Maſchinen macht, und ſelber die Maſchinengötter wieder zu Maſchinen und den Staatsherren zu einem höl-

*) Sonderbar, daß man für die höhern Kriegs-Würden bisher nicht das Kraftalter als die rechte Zeit annahm, indeß doch auf der höchſten ein Alexander, Cäſar, Carl XII., Friedrich II., Napoleon u. ſ. w. gerade in der Jugend ihre Glanz-Siege ſchufen: wozu noch kommt, daß dieſe als Oberbefehlshaber doch mehr die Kälte und Einſicht des Alters nöthig hatten, ſo wie die meiſt nur ausübenden Unterbefehlshaber mehr die Feuer-Macht der Jugend.

zernen Kempele's Schachspieler, der lebendige Unterthanen auf dem Schachbrett seines Territoriums ruhig hin und wieder stellt und zieht — alles womit wir dem Vogel Strauß ähnlich wurden, der zwar einen starken Magen, aber keine Flügel hat: dieses Deutschen-Uebel werden die Beispiele und die Folgen der Zeit, und die Nähe und die Einwirkung einer im politischen Leben so begeisterten Nazion, wie wir im dichtenden, zu brechen dienen.

Wenn sonst mancher deutsche Thron-Genius anstatt seinen Geist fortzupflanzen und sein Volk sich zum Nebenbuhler zu erziehen, dieses nur zum Lastträger und Zeiger seiner Gedanken machte: so ging der Staat, wie Pfaffius Terzienuhr, noch fort, sogar noch eine Stunde, nachdem das Gewicht abgenommen war; dann stand er. Aber der jetzige Astralgeist und regierende Planet Europens (der Abend- oder Weststern) will aus seinem Geist Geister machen, und damit Körper nicht blos erschaffen oder bewegen, sondern auch beseelen. Dieses Beispiel wird auf nähern und

fernern Wegen auf uns Deutsche herüber wirken, wie Friedrich II. auf Joseph II. und wir fangen vielleicht in einem höhern Sinne, als bisher Oestreich, das Militair-Jahr vom November an.

Ihr scheltet die Zeit klein? Folglich sagt ihr, daß sich etwas Großes in derselben gezeigt, was der Rest zum Zwerg und Thal gemacht. Es entsteht keine verkleinerte Zeit ohne eine verkleinernde. Die ächt-kleine Zeit ist die Ebene und Stille, die sich in keine Tiefen und Höhen getheilt. Freilich kann eine Zeit sich im Handeln so wenig selber als groß erfinden, als ein großer Mann sich im Unternehmen einer großen That; wie könnte dem etwas groß erscheinen, ders eben vermag und dem es leicht und thunlich ist, der aber erst weit hinter der Wirklichkeit seine Felsen und Riesen sieht? Zwar kann er sie auch in der Vergangenheit oder Geschichte erblicken; aber der Fall bleibt derselbe, weil diesseits und jenseits der Gegenwart das Ideal regiert.

Aber in wie fern gehört dieß unter die versprochnen Hoffnungen? In so fern: weil jede Kraft zulezt die fremde stärkt — weil die Wettbahn der Kräfte sich aufthut — weil überhaupt der Mensch sich am Menschen ermannt, wie Montaigne schon vom bloßen Anschauen Gesunder, zu leben versprach — weil zum Glück die Größe sich zwischen Sieger und Besiegte vertheilte — und weil wir ja keine Griechen sind, sondern Deutsche.

Der Krieg ist die stärkende Eisenkur der Menschheit und zwar mehr des Theils, der ihn leidet, als des, der ihn führt. Ein Kriegsstoß weckt die Kräfte auf, die das lange Nagen der täglichen Sorgen durchfrißt. Im Frieden kriecht der Bürger so leicht mit weicher Schlaffheit durch und deckt sich gegen die Gefahren wie gegen die Bomben, nur durch Wegheben des Steinpflasters und des hohen Dachs und durch Ausbreiten des weichen Düngers; aber der Krieg fodert den waffenlosen Bürger zum Zweikampfe mit der Uebermacht

und Gesetzloßigkeit heraus, er verlangt jede Minute ein Männerherz und ein Männerauge und verpanzert mit den größern Gefahren gegen die kleinern. Da sich die stärkere Tapferkeit nicht im Einrennen und Einschlagen, sondern im Festhalten erweißt: so braucht oder erbt sie eben im Kriege der unbewaffnete Bürger mehr als der bewaffnete, noch abgerechnet, daß jener mehr Schätze und nähere Menschen zu verlieren und zu behüten hat, als dieser. Ist aber dieß: so muß der Krieg den nächsten Zeiten mehrere wahre Männer zugebildet und zurückgelassen haben und dem Vesuve gleich geworden sein, nach dessen Aschen-Würfen — (das Kriegsfeuer liefert ja Häuser-Asche und Menschen-Asche genug) der anfangs durch sie erstickte Pflanzen-Wuchs üppig empor schießt. — Und was begehren wir mehr für die Zukunft als Männer? — —

— — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — —

Ganz als Gegenfüßler der Franzosen und Seths, der den Mantel auf den entblößten

Vater warf, ziehen wir ihn noch ein wenig weiter vom Vaterlande hinweg, und rufen wie Cham die Spötter herzu; aber jene siegen durch Schminken eher als wir durch Schwärzen, so wie überall den Geist Lohnen weiter treibt als Strafen. Indeß werden (in mehr als einem Sinne) deutsche Hefe, und französischer Schaum bald sich senken, und das Geistige ungetrübt nachlassen. Warum haben wir noch keinen Volks-Plutarch der neuesten östreichischen, preußischen, baierischen ꝛc. Heldenthaten, und noch kein Heldenbuch so mancher mannhaften, hülfreichen und schönen Handlungen der unbewaffneten Deutschen? Wenigstens einen Mann kenn' ich, der gern in ein solches Heroum hinein sähe — schon angenehmer Erinnerungen wegen — nämlich den, der zu unserm Glück in den deutschen Geist tiefer, würdiger und achtender eingedrungen zu sein scheint als das Volk, das er beherrscht, ich meine das französische. — Leset ihr indeß innerlich in diesem ungeschriebenen Buche nach: so wird euch Deutschland der Sonne zu glei-

chen scheinen, welche, wie viel auch eine Bedeckung durch den Mond von ihrer Gestalt abschneide, doch stets ein ganzes rundes Stralen-Bild in die dunkle Kammer wirft.

Es ist eine vortheilhafte Erscheinung, daß die Natur allen großen Helden — von Alexander und Cäsar an, bis zu Karl dem Großen und Friedrich II. und Napoleon herüber — gleichsam als einen Wundbalsam für verblutete Völker, Liebe und Eifer für die Wissenschaft auf die verheerende Laufbahn mitgegeben; so wie Apollo neben den Pestpfeilen auch die Lyra und die Musen tönen läßt. Die Wissenschaften bewahren, besonders wenn ihr Licht auf ausgedehnte Länder fällt, edle Kräfte, welche nie die rechte Freiheit verloren gehen lassen. Großes Licht verdichtet sich zulezt zu Wärme, die die Menschheit mit Leben schwängert und mit Auferstehung segnet. Es abläugnen, hieße voraus setzen, daß der Mensch vom Teufel geschaffen worden, und daß er daher blos der wissenschaftlichen Entwickelung und Reife bedürfe, um das teuflische Ebenbild an sich vor

zuweiſen, und daß das Herz des Ungebildeten ſo lange einen ruhigen kalten Gewürm-Leich oder Baſilisken-Eierſtock beherberge, bis dieſen wie die Phönixaſche das Sonnenlicht im Ausgebildeten zum Leben ausbrüte. Welche moraliſche Barbariſmen und Baumſchändereien der Menſchheit hat nicht ſchon das wiſſenſchaftliche Licht endlich fortgeſcheucht, von den prieſterlichen Menſchenopfern an bis zu den kaufmänniſchen, indem ſelber im Engländer der Licht-Menſch den Kauf-Menſchen niederrang, und den — Sklavenhandel aufhob. Deutſchland, als das Urgebirge der künftigen europäiſchen Bildungs-Gang-Gebirge, wird ſich mit ſeinen Muſenbergen immer weiter und höher ziehen und am Ende die Erde mit Gipfeln umgeben und befruchten. Wenigſtens Europa, hoff' ich, wird jetzt beſſer und anders als unter den Römern, die mehr Wiſſenſchaften holten als brachten, von dem europäiſchen Macht- oder Allmachts-Heber durch die wiſſenſchaftlichen Licht-Heerſtraßen verknüpft und ſich näher gebracht. Himmel! wenn man ſich Portugall

und vielleicht die europäiſche Türkei,*) und das Und = So weiter die Parnaß = und Himmelsleiter beſteigend gedenkt, auf der Süddeutſchland ſchon ſteigt: welche Ausſichten wenn nicht des Bürgers, doch des Weltbürgers, wenn nicht der nächſten, doch der nahen Zukunft! O werde doch — möchte man wünſchen, wenn Wünſchen ſpornte — die neue Zeit, die Jugend der Verhältniſſe mit Feuer von Fürſten und Schriftſtellern gebraucht, um die ächten Deutſchen und das abgeſtumpfte Europa verklärt wieder zu gebären!

O rechnete und lebte nur jeder nach der Sternenzeit eines geheiligten Herzens: ſo würde er die rechte Stunde auch auſſen treffen, da das gemeine Auſſen mit ſeinen Stadt = und Länder = Uhren ſich doch am Ende nach jener regeln muß.

Es giebt wohl einen Zufall, aber viele Zufälle derſelben Art ſind keiner: nicht einmal Geſchick, ſondern Schuld oder Lohn; nicht Men=

*) am Schalttage 1803 oder am 24ten geſchrieben, der den Matthias in den 25ten vertrieb, welcher ſonſt das Eis bricht oder macht

schen sondern Sitten sind zu fürchten; nicht das fremde Ich, sondern das eigne.

Lasset zweierlei Alte, euere Kinder unaufhörlich studieren, die klaßischen und die eurigen und sagt: Gott befohlen. Wie ein Pabst blos durch zwölf christliche Altäre das Coliseum vor dem christlichen Zertrümmern behütet hat: so sollten wir uns gegen Franzosen mit nichts so sehr wehren als mit ihren — Vorzügen, so daß wir bei uns als einheimische anpflanzten ihr zartes persönliches und vaterländisches Ehrgefühl, ihre Umsichtigkeit, ihre frohe leichte Lebens-Ansicht, und ihren schnellen Entschluß.

Schafft und hofft; euch helfen und bleiben Gott und Tod.

Vergeßt über die nähere Vergangenheit nicht die fernere Vergangenheit, so wenig als die vielgestaltige Zukunft. Wie am langen Tage in Schweden die Abendröthe ohne eine abtheilende Nacht in das Morgenroth verfließt; so schmilzt jezt Fürchten und Hoffen in einander, West-Abend und Ost-Morgen; folglich ist das Aufsteigen der Sonne nicht weit. Amen!

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

+Z16564450X

Digitized by Google

Digitized by Google